

**Ich hatte Hunger
und ihr habt
mir zu essen
gegeben.**

Mt 25,35

Diakonisches Werk
in Hessen und Nassau e.V.

Rahmenkonzept
zur Beteiligung der
regionalen Diakonischen
Werke des DWHN
an Tafeln



Immer mehr Christinnen und Christen widmen sich den urdiakonischen Aufgaben, Kranke zu pflegen, Gefangene zu besuchen, Arme zu speisen. Gerade das zuletzt Genannte erlebt derzeit einen widersprüchlichen Boom. Obgleich unser Land noch nie so reich gewesen ist wie heute, müssen sich bundesweit täglich schätzungsweise 500.000 Menschen an Tafeln wenden, weil sie nicht genug Geld zum Leben haben und – wie der Volksmund sagt – von der Hand in den Mund leben müssen. Acht Millionen Menschen in Deutschland leben unter der Armutsgrenze, zwei Millionen davon sind Kinder und Jugendliche.

Auch in der Diakonie spüren wir die Auswirkungen dieser Entwicklung. Im Laufe der letzten beiden Jahre haben zehn von unseren 19 regionalen Diakonischen Werken in Hessen und Nassau Tafeln gegründet oder sich zur Beteiligung an bereits bestehenden Tafeln entschieden. Insgesamt betreiben wir damit im Diakonischen Werk in Hessen und Nassau (DWHN) an 13 verschiedenen Orten Ausgabestellen, an denen sich bedürftige Menschen mit Nahrungsmitteln versorgen können. Außerdem engagieren sich Kirchengemeinden und weitere Initiativen an vielen anderen Stellen.

Die Tafeln sind ein Zeichen dafür, dass Menschen hellwach sind für die Not anderer. Der große persönliche Einsatz der Mitarbeitenden an den Tafeln kann gar nicht hoch genug geschätzt werden. Und wir sind den vielen Helferinnen und Helfern zu großem Dank verpflichtet: Ohne sie wären die Tafeln gar nicht denkbar! Sie handeln nach bib-

Rahmenkonzept zur Beteiligung der regionalen Diakonischen Werke des DWHN an Tafeln



lichem Vorbild, denn im hungernden und unversorgten Menschen begegnet uns Jesus Christus: „Ich war hungrig und ihr habt mir zu essen gegeben, ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben, ich war fremd, und ihr habt mich beherbergt“ (Matthäus 25,34).

Zugleich dürfen wir uns aber nicht darüber hinwegtäuschen lassen, dass die wachsende Not und die zunehmende Spaltung zwischen Arm und Reich ein Armutszeugnis ist für unser sonst so reiches Land. Wir können uns damit als Christinnen und Christen nicht abfinden. Das Gebot der Nächstenliebe verpflichtet uns, dass wir uns mit den Bedingungen von Armut und Ausgrenzung auseinandersetzen und für gerechte Verhältnisse eintreten.

Es ist daher nicht nur notwendig, praktische Hilfe zu leisten und Tafeln zu organisieren. Wir wollen auch die diakonisch-kirchliche Sozialberatung stärken. Und wir brauchen ethische, professionelle und sozialpolitische Standards, die die Qualität des diakonischen Engagements in der Tafelarbeit beschreiben. Diese Positionen formulieren wir mit dem vorliegenden Konzept. Die Grundlage bildet für uns das Wort der ökumenischen Bewegung aus dem Jahr 1954: „Es ist nicht genug, dass die Christen Frieden für sich selbst suchen. Sie müssen Gerechtigkeit für andere suchen“.

Pfarrer Dr. Wolfgang Gern

Vorstandsvorsitzender Diakonisches Werk in Hessen und Nassau
Frankfurt am Main, Juni 2007



Warum sich die Diakonie an Tafeln beteiligt

Barmherzigkeit und Gerechtigkeit gehören für eine biblische Ethik zusammen

Seitdem es christliche Gemeinden gibt, gehört es zu deren Grundaufgaben, Menschen in Not zu unterstützen: Arme versorgen, die Kranken pflegen, Gefangene besuchen. Hungrige zu speisen ist zentrale Verpflichtung der Diakonie. In hungernden und unterversorgten Menschen begegnet uns Christus gemäß seinem Wort: „Was ihr für einen meiner geringsten Schwestern und Brüdern getan habt, das habt ihr mir getan.“ (Matthäus 25, 40).

Zahlreiche Kirchengemeinden rufen Initiativen ins Leben, die sich um die Versorgung von Bedürftigen kümmern. Sie gründen Tafeln, Suppenküchen, Kleiderkammern oder Sozialkaufhäuser. Diese Hilfeangebote entstehen häufig aus Solidarität von Bürgerinnen und Bürgern mit großem sozialem Engagement.

Mitten in einer reichen Gesellschaft im Überfluss gibt es Not. Armut und Unterversorgung zwingen immer mehr Menschen, Angebote wie die Tafeln in Anspruch zu nehmen.

Bundesweit leben mehr als acht Millionen Menschen auf dem Niveau der bisherigen Sozialhilfe. Neuere Untersuchungen belegen, dass die Sozialhilfe ein Fünftel unter dem Betrag liegt, den man braucht, um menschenwürdig in

der Gesellschaft leben zu können. Dies ist ein beunruhigendes Zeichen. Denn immer mehr Menschen drohen aus der Gesellschaft herauszufallen, weil sie ausgegrenzt sind oder sich ausgegrenzt fühlen. Um ihretwillen ist die Einrichtung der Tafeln ein Segen. Tafeln schützen vor Isolation und helfen in der Not.



Die ehrenamtlich geleistete Arbeit an den Tafeln für Bedürftige ist ein ermutigendes Zeichen. Immer mehr Menschen haben einen Blick für die Not ihrer Mitmenschen, machen sich nützlich und wollen mitarbeiten. Doch Mitgefühl im Sinne der Bibel ist keineswegs unpolitisch. Es drängt auf Gerechtigkeit. Der Mangel im Überfluss kann nicht durch Verteilen von Nahrungsmitteln nachhaltig bekämpft werden, sondern nur durch Gerechtigkeit. Die Tafeln entlasten die Gesellschaft nicht davon, für gerechte soziale Verhältnisse zu sorgen.

Bloße Fürsorge reicht nicht aus. Für Diakonie gilt daher: Wer Tafeln für bedürftige Menschen einrichtet, muss auch für Gerechtigkeit eintreten. Wenn dies nicht geschieht, wird



der Auftrag auf bloße Mildtätigkeit reduziert. Die Mit-

arbeit an der Gestaltung gerechter Gemeinwesen und einer gerechten Gesellschaft gehört unmittelbar zur Aufgabe der Diakonie, also auch zu der Herausforderung, die die Tafeln mit sich bringen. Diakonie muss deshalb nicht nur denjenigen versorgen, der „unter die Räuber gefallen“ ist (Lukas 10,30), sondern auch dafür sorgen, dass die Straßen sicherer werden. Die Straßen in diesem Zusammenhang sind die solidarischen Sicherungssysteme in unserer Gesellschaft.

Die Tafelbewegung

Ihren Ausgangspunkt hat die „Tafelbewegung“ in den USA. Die erste Tafel entstand dort bereits im Jahr 1963. Noch bis Mitte der 80er Jahre galten die Tafeln als Indiz tiefgreifender sozialer Spaltung in den USA; eine Relevanz für Deutschland wurde weithin für undenkbar erachtet.

Seit Gründung der ersten deutschen Tafel in Berlin 1993 verzeichnen wir aber auch in Deutschland einen regelrechten Tafelboom. Offenkundig sind die sozialen Verhältnisse in Deutschland denen der USA ähnlicher geworden. Anhaltende Massenarbeitslosigkeit und Einschnitte in das soziale Netz – zuletzt durch das SGB II – bewirken eine Verschlechterung der Lebenssituation vieler Bürgerinnen und Bürger. Vor kurzem ist die 605. Tafel in Deutschland eröffnet worden. Die überwiegende Zahl der Tafeln ist in einem Verband organisiert „Die Tafel e.V.“.



Den Begriff „Tafel“ darf nur im Namen führen, wer die Tafelgrundsätze des Verbandes (siehe Anhang) akzeptiert und einhält. Durch die Vergabe dieser Berechtigung sorgt der Tafelverband zudem dafür, dass nicht mehrere konkurrierende Tafeln in einer Stadt oder Region entstehen.

Die Tafeln werden von Tafelinitiativen, Vereinen, Kirchengemeinden und Wohlfahrtsverbänden betrieben. Durch diese Entwicklung sind auch die regionalen Diakonischen Werke des Diakonischen Werkes in Hessen und Nassau (DWHN) in sehr unterschiedlicher Weise zunehmend an solchen Tafeln beteiligt. Sie sind es als Träger, als Partner im Verbund oder als Beratungsdienst im Umfeld.

Das Tafelprinzip – Essen, wo es hingehört

Freiwillige und hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Tafeln reagieren auf zwei Missstände in unserer Gesellschaft zum Wohl der Tafelnutzerinnen und Tafelnutzer, so dass deren negative Folgen teilweise abgemildert werden.

Der erste Missstand besteht darin, dass über 500.000 Personen täglich in Deutschland auf die Lebensmittel der Tafeln angewiesen sind, davon ein Drittel Kinder und Jugendliche. In unserer Gesellschaft ist es diesen Menschen nicht möglich, sich ausreichend aus eigenem Einkommen mit Lebensmitteln zu versorgen. Zum erheblichen Teil sind die Nutzerinnen und Nutzer der Tafeln unter den 4,6 bis 6,5



Millionen arbeitslosen Menschen in un-

serem Land zu finden. Aber auch alleinstehende Menschen jedes Alters sind auf die Lebensmittel der Tafeln angewiesen. Und die Tatsache, dass Tafeln notwendig sind, macht hierzulande auch den Rückzug des Staates aus der Gestaltung der sozialen Verhältnisse deutlich. Zu dieser offensichtlichen Armut bildet die Existenz von 2,5 Billionen Euro (Nettogeldvermögen) in Deutschland sowie eine zunehmend ungleiche Verteilung von Einkommen und Bildung einen deutlichen Kontrast.

Der zweite Missstand besteht in einer jährlichen Überproduktion von tausenden Tonnen nicht absetzbarer Lebensmittel, die vernichtet werden müssten. Der Hintergrund dafür ist ebenfalls ein doppelter: Einerseits gibt es eine hoch subventionierte Intensivlandwirtschaft, andererseits ein Konsumverhalten, das ein vielfältiges Angebot bei jedem Artikel als unabdingbar voraussetzt.

Konstitutiv für die Tafelarbeit sind die ehrenamtlich Mitarbeitenden. Diese sozial engagierten Bürgerinnen und Bürger sammeln Lebensmittel im Groß- und Einzelhandel und verteilen diese nach verschiedenen Organisationsmodellen (Tafelladen, Lieferdienst, Suppenküche) an bedürftige Menschen. Das Tafelmotto lautet: Jeder gibt, was er kann, seien es Lebensmittel, Zeit oder Geldspenden.



Hilfe zur Selbsthilfe

Diakonische Hilfen sollen aus Adressaten Beteiligte machen, sie sollen Abhängigkeiten nicht verstärken oder gar die Betroffenen entmündigen. Angesichts dessen müssen neben die Hilfeleistung und praktische Solidarität unabdingbar das Angebot der Gemeinschaft und die politische Solidarität mit den Nutzerinnen und Nutzern der Tafeln treten. Diakonie muss dabei eine über diese unmittelbare Nothilfe hinausweisende Perspektive entwickeln.

Auch in der Tafelarbeit ist der Grundsatz der sozialen Arbeit zu beherzigen, sich nach Möglichkeit selbst überflüssig zu machen.

Das Instrumentarium der Tafeln vermag dies nicht aus eigener Kraft zu bewirken. Tafeln mildern Folgen und Symptome, beheben aber Armut nicht grundsätzlich, da sie an der gesellschaftlichen Verteilung von Reichtum nichts ändern. Die Diakonie verpflichtet sich daher in der Realisierung ihrer anwaltschaftlichen Funktion, jene strukturelle Gewalt¹ (soziale Ungleichheit), die Tafeln unter anderem notwendig macht, zu thematisieren und im kirchlichen wie gesellschaftlichen Raum auf gerechtere Verhältnisse zu drängen.

¹ Strukturelle Gewalt. Beiträge zur Friedens- und Konfliktforschung,rororo aktuell, Reinbek bei Hamburg 1982



Kooperation von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen

Die ehrenamtlich Mitarbeitenden der Tafeln stellen sich einer breiten Palette anspruchsvoller Aufgaben. Die Lebensmittel sind einzuwerben, abzuholen, zu sortieren und zu verteilen. Die Abläufe sind zu dokumentieren, die Tafel will „gemanagt“ sein.

Die ehrenamtlich Mitarbeitenden der Tafeln haben das Recht auf bestmögliche Unterstützung, ehrenamtliche Begleitung und Fortbildung durch das regionale Diakonische Werk wie durch den Landesverband. Dabei muss eine Überforderung der Ehrenamtlichen vermieden werden. Durch die fachliche Kompetenz in den regionalen Diakonischen Werken besteht die besondere Chance in der Kooperation von Ehrenamtlichen und Hauptamtlichen darin, deren spezifische Möglichkeiten und Gaben zum Wohle der Tafelnutzerinnen und Tafelnutzer konstruktiv aufeinander zu beziehen.

So können die Ehrenamtlichen unabhängig und praktisch ein Stück sozialer Inklusion schaffen und ihr Engagement aufgrund der Tatsache, dass sie es nicht in Form von Erwerbsarbeit betreiben, freier gestalten. Dies ist wohlgemerkt nicht im Sinne eines „Sparprogramms“ für die öffentliche Hand zu verstehen. Etwaige Kürzungen von Leistungen



aus Rechtsansprüchen der Nutzerinnen und Nutzer mit Verweis darauf, dass sie sich ja bei einer Tafel versorgen könnten, sind nicht akzeptabel.

Die hauptamtlichen Sozialarbeiterinnen und -arbeiter können wiederum aufgrund ihrer Fachkenntnisse bei sozialen und persönlichen Problemen weiterführende Hilfen anbieten oder andere kirchliche, verbandliche oder staatliche Hilfen und Beratungsangebote vermitteln.



Institutionelle Kooperationen

Tafeln in diakonischer Trägerschaft kooperieren mit Vereinen, Verbänden, Vereinigungen und Institutionen. Mit der Kooperation werden Chancen wahrgenommen und Synergien realisiert. Gerade vor dem Hintergrund des großen Bedarfs und der Tatsache, dass die Ursachen dieses Bedarfs von den Tafeln grundsätzlich nicht beseitigt werden können, sind möglichst breite Bündnisse und Netze im Interesse der Tafelnutzerinnen und Tafelnutzer zu knüpfen.

Begleitende Dienste

In der Binnenorganisation der Tafel ist es notwendig, Dienste zu organisieren, die einen reibungslosen Ablauf ermöglichen.

Die strukturierte Organisation der Bedürftigkeitsprüfung, des Fahrdienstes, der Akquise von Lieferanten, Spendern und Sponsoren sowie des Laden- und Sortierdienstes sind unabdingbare Voraussetzungen zur erfolgreichen Durchführung der regionalen Tafelarbeit.

Weitere Dienste rund um die Tafel, wie Lieferdienste, der Aufbau weiterer Ausgabestellen, der Umgang mit und die Zubereitung von Nahrungsmitteln, hauswirtschaftliche Angebote, der Aufbau von ehrenamtlichen Diensten, an denen auch Kundinnen und Kunden der Tafel mitwirken, können die Struktur der regionalen Tafeln – je nach Erfordernis und Potenzial – gut ergänzen.

Zugang und Bedürftigkeitsprüfung

Den formalen Rahmen, um die Angebote einer Tafel nutzen zu können, bildet eine Prüfung der Bedürftigkeit nach §53 der Abgabenordnung.

Die Lebenssituation der Tafelnutzerinnen und -nutzer ist in der Regel geprägt von fehlenden Arbeitsmöglichkeiten

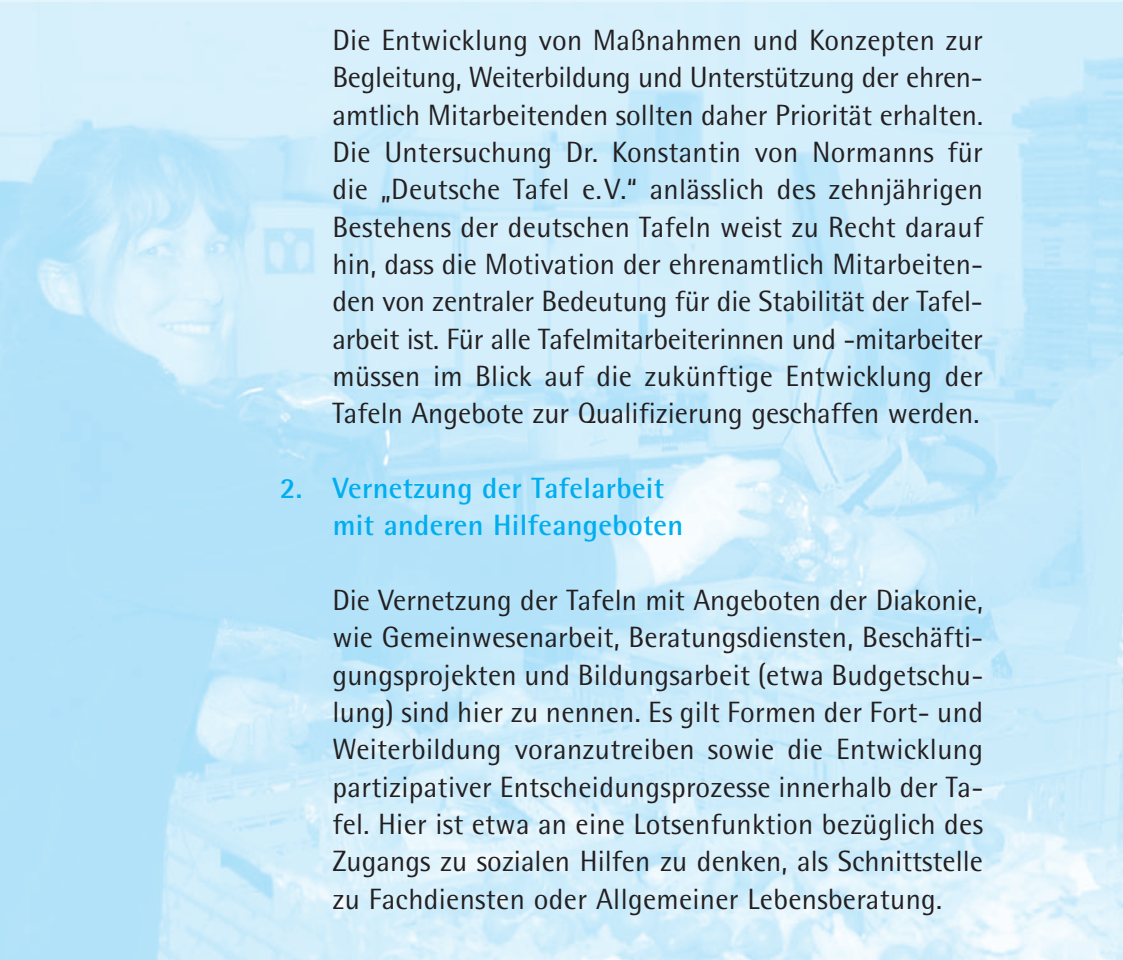


oder auch zu geringem Verdienst („working poor“). Die „Tafel e.V.“ weist darauf hin, dass im Zuge der Arbeitsmarkt-reformen (Hartz IV) ein Zuwachs der Tafelnachfrage von bis zu 30 Prozent zu verzeichnen ist.

Perspektiven

Die Tafeln haben ihren Anfang in den größeren Städten genommen und breiten sich nun auch in den ländlichen Raum aus. Grund hierfür ist, dass sich auch hier immer mehr Armut findet. Daher gibt es inzwischen Tafeln mit mehreren Ausgabestellen und einem relativ großen Einzugsgebiet, was aber erhöhte Anforderungen an Organisation und Logistik stellt.

Aufgrund vorhandener Kompetenzen im Bereich von Organisation und Vernetzung erklärt sich das verstärkte Engagement der regionalen Diakonischen Werke des DWHN. Die allgemeine Sozialarbeit der Diakonie ist der Ort, an dem arme und benachteiligte Menschen ein niederschwelliges Angebot erhalten. Die Mehrzahl der Tafeln unter Beteiligung des DWHN befindet sich entweder in Gründung, hat im Lauf des Jahres 2005 oder seit Anfang des Jahres 2006 ihren Betrieb aufgenommen oder befindet sich in der Phase der Organisation und Konsolidierung.



Drei Aspekte der Tafelarbeit sind besonders bedeutsam und sollten stets beachtet werden:

1. Begleitung, Weiterbildung und Unterstützung Ehrenamtlicher sollen Priorität haben

Die Entwicklung von Maßnahmen und Konzepten zur Begleitung, Weiterbildung und Unterstützung der ehrenamtlich Mitarbeitenden sollten daher Priorität erhalten. Die Untersuchung Dr. Konstantin von Normanns für die „Deutsche Tafel e.V.“ anlässlich des zehnjährigen Bestehens der deutschen Tafeln weist zu Recht darauf hin, dass die Motivation der ehrenamtlich Mitarbeitenden von zentraler Bedeutung für die Stabilität der Tafelarbeit ist. Für alle Tafelmitarbeiterinnen und -mitarbeiter müssen im Blick auf die zukünftige Entwicklung der Tafeln Angebote zur Qualifizierung geschaffen werden.

2. Vernetzung der Tafelarbeit mit anderen Hilfeangeboten

Die Vernetzung der Tafeln mit Angeboten der Diakonie, wie Gemeinwesenarbeit, Beratungsdiensten, Beschäftigungsprojekten und Bildungsarbeit (etwa Budgetschulung) sind hier zu nennen. Es gilt Formen der Fort- und Weiterbildung voranzutreiben sowie die Entwicklung partizipativer Entscheidungsprozesse innerhalb der Tafel. Hier ist etwa an eine Lotsenfunktion bezüglich des Zugangs zu sozialen Hilfen zu denken, als Schnittstelle zu Fachdiensten oder Allgemeiner Lebensberatung.

Überdies bietet diese Form der Basisdiakonie die vom Kirchengesetz über die Diakonie der EKHN geforderte Gemeinderelevanz diakonischer Angebote sowie die dort definierte Niederschwelligkeit der Angebote kirchlicher Sozialarbeit.

Interessant ist auch die Entwicklung in den USA. Nach Konstantin von Normann „kündigt sich gut 20 Jahre nach der Gründung von New York City Harvest mit dem zusätzlichen Angebot von Kursen zur Bewältigung von Armutssituationen ein Paradigmenwechsel in der Hilfe an. Die Organisation will nicht länger nur Symptome bekämpfen, sondern die Ursache selbst, und tritt damit in eine Erneuerungsphase ein.“

Die nachhaltige Überwindung von Armut und die Hilfe zur Selbsthilfe ist von Beginn an die Leitvorstellung diakonischer Tafelarbeit.

3. Erfahrungen auswerten

Die Erfahrungen aus der Tafelarbeit müssen systematisch erhoben und auf regionaler wie überregionaler Ebene ausgewertet werden, um zu sozialpolitischen Forderungen zu kommen, die öffentlich kommuniziert werden müssen. Denn praktische Hilfeleistung auf der einen und das Eintreten für gerechte Verhältnisse auf der anderen Seite gehören nach dem Gebot der Nächstenliebe untrennbar zusammen.

Herausgeber: Diakonisches Werk in Hessen und Nassau e.V. (DWHN)
Ederstraße 12

60486 Frankfurt am Main

Tel.: 069 7947-0

Fax: 069 7947-310

Internet: www.diakonie-hessen-nassau.de

Redaktion: Holger Claes, Leiter des regionalen Diakonischen Werkes Gießen
Wilfried Kehr, Leiter des regionalen Diakonischen Werkes im Westerwaldkreis
Kathleen Niepmann, Pressesprecherin im DWHN
Hans Seydel, Stabsstelle Koordination regionale Diakonische Werke

Layout: Piva & Piva, Darmstadt

Bildnachweis: epd-bild: S. 2, 4, 5, 8, 13
Reiner Frey: S. 1, 2, 3, 5, 6-7, 8, 9, 10-11, 12, 14

Bezugsquelle,
Kontakt und
weitere Informationen:

Hans Seydel,
Stabstelle Koordination regionale Diakonische Werke
Ederstraße 12
60486 Frankfurt am Main

Tel.: 069 7947-253

Fax: 069 7947-99253

E-Mail: hans.seydel@dwhn.de